

Nicht schwägen!

N Berlin, 3. Novbr. (Priv.-Tel., Str. Bln.) Mitteilungen über politische, militärische oder marine Dinge unterliegen seit Beginn des Krieges einer ungeschwächt strengen Zensur, ganz gleich, auf welchem Wege sie verbreitet werden; dürfen doch nach wie vor keine verschlossenen Briefe nach dem Auslande, auch nicht nach dem verbündeten Oesterreich-Ungarn, befördert werden, auch nicht nach dem an die Kriegsschauplätze grenzenden Bezirke Deutschlands. Was jedoch unsere Tapferen aus dem Felde schreiben, auf Karten oder in Feldpostbriefen, das untersteht keiner Kontrolle. Aber manches, was sie da vollen Herzens und unter starken Eindrücken mitteilen, ist geschrieben unter der Voraussetzung, daß die Empfänger es, soweit es militärische Dinge betrifft, aus eigener patriotischer Einsicht heraus für sich behalten oder doch nur zu zuverlässigen Freunden mitteilen; unterliegen ja auch selbstverständlich alle Feldpostbriefe, die irgendwie veröffentlicht werden, einer strengen Zensur. Eine solche kann nicht geübt werden für das, was von Mund zu Mund erzählt wird. Da muß eine Selbstzensur wirken und sie wirkt nicht immer. Der Drang zur Mitteilung in dieser Zeit ist groß und wer etwas Interessantes erfahren hat, will es gern weitergeben. Es ist aber doch viel mehr Vorsicht geboten, als jetzt geübt wird. Denn darüber darf man sich nicht täuschen: Es leben bei uns nicht nur viele Ausländer, sondern ganz sicher — auch nach amtlicher Auffassung — zahlreiche Spione und Agenten. So ist es begreiflich, wenn die Warnung vor undorsichtigen und leichtsinnigen Mitteilungen und Gesprächen von Zeit zu Zeit wiederholt wird, weil sie nicht überall Beachtung findet. Die „Kreuzzeitung“ schreibt heute in dieser Beziehung:

In privaten Kreisen und auch in der Öffentlichkeit werden immer noch Unterhaltungen geführt, die fremden Ohren erwünschte Gelegenheit geben, Nachrichten zu sammeln, die für unsere Feinde von Interesse sind. So findet z. B. in ersten Berliner Hotels um die Teestunde eine Art von Nachrichtenaustausch statt; auch in den verschiedenen Vereinigungen aller Stände, die sich in dankenswerter Weise bestreben, die Kriegsnot zu lindern, werden Neuigkeiten aus Feldpostbriefen ausgetauscht, die später aus dem engeren Kreise herausgetragen werden. Möchten doch hier die Beteiligten bedenken, daß der Krieg um unsere Existenz eine zu ernste Sache ist, um über ihn etwa wie in einem Kaffeekränzchen zu plaudern. Möge man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß das Leben unserer Väter, Gatten, Brüder und Söhne auf dem Spiele steht und daß diese leichtfertige Mitteilbarkeit tausenden braven Soldaten das Leben kosten kann! Es gibt auch einen Verrat am Vaterlande, der zwar nicht unter das Spionagegesetz fällt, aber oft mehr Schaden anrichtet, als die Preisgabe eines durch jenes Gesetz geschützten militärischen Geheimnisses. Hoffentlich wird dieser Hinweis endlich genügen, um den sich schuldig fühlenden das Gewissen zu schärfen und ein Eingreifen des Strafrichters unnötig zu machen!